

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 40

Artikel: Mordbrenner-, Gauner- und Bettlerzinken
Autor: Pescatore, A. E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mordbrenner-, Gauner- und Bettlerzinken

ZEICHEN- UND BILDERSPRACHE EINER «ZUNFT»

VON A. E. PESCATORE

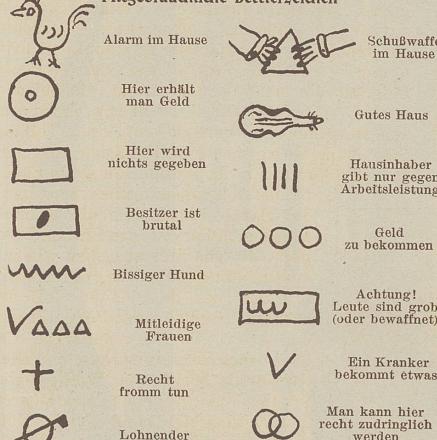
(Nachdruck verboten)

Landstreicher, Gauner und Verbrecher haben ihren «Code» so gut wie jedes moderne Handelshaus, das sich auf einfachste diskrete und sicherste Weise überseesisch verständigen will. Und wie die wandernden Handwerksburschen, die für manche Länder schon auf dem Aussterbeatzt gesetzt sind, ihren Jargon haben, so bedienen sie sich auch gelegentlich der Zeichen- und Bildersprache der Landstreicher usw.

In meiner Jugend habe ich mich oft gewundert, wie die wandernden Gesellen und Fechtbrüder immer die nicht gerade an der großen Heerstraße gelegene Tür meines Vaterhauses fanden, während sie an Dutzend anderen vorbeigingen. Erst viel später habe ich davon erfahren, daß sonderbare Zeichen mit Kreide, Bleistift, mit Blau- oder Rotstift oder auch Kohle an irgendeinem Türpfosten, an der Tür selber, auf dem Mauerputz, an den Gartenhecke oder sonstwo von den wandernden Gästen hingemalt werden, um ihren «Kollegen» Wegleitung und Aufklärung zu geben über die «besonderen örtlichen Verhältnisse». Und da wurde mir auch klar, wie manchmal ich im Verdacht stand, Türpfosten und Wände beschmiert und verkritzelt zu haben, und dabei war ich doch so unschuldig, ach ja, so ohne jeglichen Tadel!

«Gaunerzinken» oder Bettlerzeichen sind nicht immer so harmlos wie in meinem Fall, auch wenn sie für viele Gegenden schon beinahe zur Rarität geworden sind. Sie sind auch heute noch mancherorts ein Mittel geheimer Verständigung unter Zunftbrüdern. Schon im Mittelalter sind sie bekannt gewesen als Kenn- und Merkzeichen einer unorganisierten Gemeinschaft, deren Zweck darin bestand, sich das Fortkommen zu erleichtern und sich vor drohenden Gefahren und Mißgeschick zu bewahren. Diese Zeichen wurden auch von denen verstanden, die nicht lesen und schreiben, aber doch die Zeichen zu deuten und zu malen verstanden. Die Zunftgehörigen bedienten sich mit Stolz dieser Zeichen. Ein mehr oder weniger berühmter Fechtbruder oder Gauner hinterließ gelegentlich auch sein Wappen in Form eines besonderen Zeichens, um seine Mitbrüder zu unterrichten, wann er an einem Ort gewesen und welchen Weg er gegangen ist.

Altgebrauchliche Bettlerzeichen

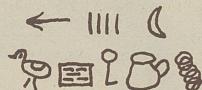


Die zunftmäßigen Zinken finden sich in der Regel an einsamen Kapellen, an Wegkreuzen, auf altem Gemäuer, an einem Bretterzaun, an einem Brunnenrand, an einer Hauswand, an Türpfosten, Türen und Treppenstufen. Ein auf ein Türschild oder die Tür gemaltes Viereck oder ein einem «X» ähnliches, schiefgestelltes Kreuz bedeutet soviel, daß der Bettler, noch mehr aber die Gaunerzinken seltener geworden sind, sie sich in Amerika einzubürgern und sich dort immer mehr ausbreiten. Ein Professor der Universität Michigan, der sich mit solchen Forschungen

ben» ist, dagegen bedeutet eine Flöte, «hier kannst du flötengehen». Zwei Hände, die durch ein Dreieck verbunden sind, verkünden eine Schußwaffe, die in dem betreffenden Hause ist, ein «Hahn» zeigt das Vorhandensein einer Alarmvorrichtung, eine Geige etwa, daß «der Himmel voller Baßgeigen hängt», d. h. daß es viel gibt, ein «Hammer» oder vier gerade Striche, daß nur gegen Arbeitsleistung etwas verfolgt wird usw.



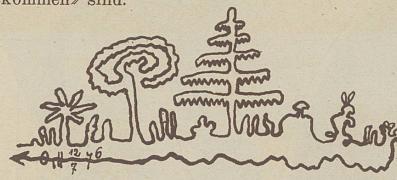
Es ist ziemlich sicher, daß sich in früheren Jahrhunderten, so besonders zu Anfang des 15., dann aber auch im 17. Jahrhundert, Räuberbanden und Mordbrenner besonderer Zeichen, der sogenannten Mordbrennerzinken, bedienten, so z. B. wenn sie die verstreuten Mitglieder einer Bande zu bestimmter Zeit an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zweck versammeln wollten. So wird uns das nachstehende Mordbrennerzeichen übermittelt.



Mordbrennerzeichen aus dem 17. Jahrhundert

das an einer Waldkirche in Thüringen gefunden wurde. Es besagt: Die Zunftbrüder, die in der zweiten Zeile mit ihren Wappen gekennzeichnet sind, wollen im vierten Hause in der Richtung des Pfiles in der ersten Neumondnacht mordbrennen, wozu sie noch Genossen suchen (letztes Zeichen, zweite Zeile)

Gaunerzeichen, wie das nachstehende, stammen meistens von Gaunern oder Vagabunden, die einmal bessere Tage gesehen haben, aber auf den «Hund gekommen» sind.



Gaunerzeichen in einem Zuge
Handzeichen eines zum Landstreicher gewordenen ehemaligen kürmmerischen Gütesitzers

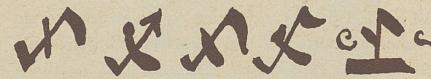
Eigentliche Einbrecher- und Mordbrennerzinken wird man in unseren Gegenden wohl nur noch höchst selten konstatieren können, wenn sie nicht schon der Vergangenheit angehören. Sie sind nicht mehr kursfähig — einmal weil die Einbrecher, wenn sie auch einer «Zinkenzunft» angehören, lieber nichts Schriftliches geben, und dann weil die Kriminalpolizei heute sich auch auf Gaunerzinken versteht.

Eine ganz interessante Tatsache ist, daß, während in den meisten Ländern des Abendlandes die Bettler, noch mehr aber die Gaunerzinken seltener geworden sind, sie sich in Amerika einzubürgern und sich dort immer mehr ausbreiten. Ein Professor der Universität Michigan, der sich mit solchen Forschungen

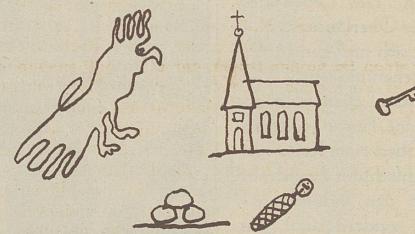
beschäftigt hat, stellt fest, daß die Landstreicher der Vereinigten Staaten Gemeinschaften von Hunderttausenden, also richtige Trusts bilden und daß sie sich ebenfalls der Gaunerzinken bedienen.

Nicht unerwähnt bleibe in diesem Zusammenhang, daß gelegentlich auch unter dem Dienstpersonal geheime Verständigungsmittel angewendet werden, um die Nachfolger über gewisse Verhältnisse der Dienstherrschaft zu unterrichten. So weiß ein Dozent an der preußischen Polizeischule von einem solchen Fall zu berichten, indem ein Mädchen, das bei kleinen Veruntreuungen erappelt war, sofort entlassen wurde. Nach ihrem Weggang fand sich in einer leeren Butterdose ein Häufchen Salz vor, in welches ein Zahnstocher gesteckt war. Salz bedeutet aber bei abergläubischen Menschen «Unglück». Auf dieses «Unglück» war durch den Zahnstocher besonders hingewiesen. Das zuziehende Mädchen würde, wenn es diesen Wink vorgefunden und verstanden hätte, allso bald seine neue Stelle wieder gekündigt und womöglich auch die «Neue» in der gleichen Weise gewarnt haben. Es scheint aber doch ziemlich fraglich, ob die «Dienstmädchenzinken» eine derartige Verbreitung gefunden haben, daß man sich ernstlich davor zu hüten hätte.

Alte Mordbrennerzeichen

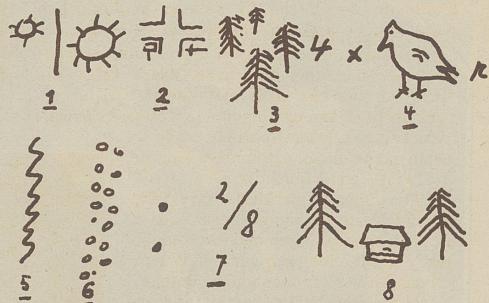


Auf eine andere Zeichensprache sei noch hingewiesen, die früher den Hotelportiers als Verständigung diente. Nach Art der Zollzeichen wurden sie auf den Koffern angebracht und verständigten über die Trinkgeldfreudigkeit oder Knauserigkeit des Besitzers, der dann gestützt auf den selbst mitgebrachten Ausweis im nächsten Hotel mehr oder weniger freundlich empfangen wurde.



Einbrecherzinken

Vorabredung zu einem Einbruch in eine Kirche. Der Papagei ist eine Anspielung auf den Wappeninhaber, einen redegewandten Einbrecher. Darüber ist eine Kirche und neben dieser ein Schlüssel. Die drei runden Gegenstände darunter bedeuten Steine; sie bedeuten: am Tag, der es ist, Steinzeit beginnt wurde. Daneben ein Wickelkind, nach Bauernkalender das Zeichen für die Geburt Christi. Also: Am 26. Dezember will der Inhaber des Papagenawappens in eine Kirche einbrechen und ist am 25. Dezember hier zu treffen



Gaunerzeichen, die auf einer Marmortafel des Roseggerhauses in Graz eingraviert gefunden worden sind

Das 1. Zeichen besagt: Zwischen Mond und Sonne, d. h. bei Tagesanbruch. — Das 2. Zeichen: eine dem Grazer bekannte Straßenkreuzung, durch das Kreuz wird das Haus bezeichnet, an dem der Zinken aufgetragen ist, der längere Kreuzbaluster zeigt die Richtung an. — 3. Zeichen: ein großer Volksmarkt. — 4. Zeichen: Ziffer 4 und Multiplikationszeichen = «viermal». — 5. Zeichen: Vogelruf, also: viermaliger Vogelruf. — 6. Zeichen: Ziffer 6 und = Aufforderung zur Mithilfe. — 7. Zeichen: Zeichen 7 bedeutet Datum, der Trennungsstrich soll das Zeichen für Unberufene unkenntlich machen, Doppelpunkt vor dem Zeichen will das Datum besonders betonen. — 8. Zeichen: die beiden Blumen mit dem Häuschenzeichen die Stelle im Volksgarten bei der Bedürfnisanstalt. Das Ganze sollte man hier auf dem Bel-Tagesanbruch (1) will einer etwas unternehmen, und zwar auf dem Wege vom Roseggerhause (2) zum Volksgarten (3); er sucht Unterstützung (5) gegen Geld (6). Die Tat soll verübt werden am 28. (7). Erkennungsrauf: viermaliger Vogelruf (4). Treffpunkt nach vollbrachter Tat bei oder in der Bedürfnisanstalt im Volksgarten (8).

(Aus Dr. Strafelle, Der sozial Primitive.)